

Abschlussbericht: Projekt „Einfach.Gottesdienst.feiern - 103 Kirchen in Leine Solling“

Im Rahmen des von Landessuperintendent E. Gorka angestoßenen Projektes „Einfach.Gottesdienst.feiern in 700 Kirchen“ auf Ebene des Sprengels Hildesheim-Göttingen wurde die Idee im Kirchenkreis Leine-Solling konkretisiert, im ländlichen Raum bei weniger werdenden Pfarrstellen mehr geistliches Leben in die zahlreichen Kirchen zu bekommen. Hierzu wurde die Stelle des Projektleiters (50 %) eingerichtet.

Dauer des Projekts: Oktober 2009 bis März 2013.

Ziel war es, ehrenamtliche Gottesdienst-Teams so zu schulen, dass sie eigenständig kleine Formen von Gottesdiensten (ohne Predigt) nach Möglichkeit regelmäßig halten können.

Arbeitsweise:

Die Arbeitsweise des Projektleiters wurde in Zusammenarbeit mit dem eigenseingerichteten „Beirat 103 Kirchen“ erstellt. Die Arbeit beruht auf drei Säulen: Auf den Weg bringen, begleiten, vernetzen.

1. Auf den Weg bringen

Entwicklung von individuellen, gemeindespezifischen, ehrenamtlich verantwortbaren Gottesdienstkonzepten in Zusammenarbeit mit interessierten Freiwilligen. Dies musste jeweils vor Ort geschehen.

Die Freiwilligen erhielten so viel Hilfe, wie sie für die eigenverantwortliche Gestaltung der Gottesdienste benötigten. Notwendige Literatur oder benötigtes Material sollte von den Gemeinden angeschafft werden. Der Sprengel beteiligte sich mit einem Buch als „Start-Geschenk“, an dem auch der Projektleiter mitgewirkt hat. Es war darauf zu achten, dass eine Mehrarbeit der GemeindepastorInnen vor Ort vermieden wurde. Dennoch sollte es keine Entwicklung von Konzepten „am Pfarramt vorbei“ geben.

Verbindung eines geistlichen Angebots mit einer offenen Kirche.

2. „Begleiten“

Für bestehende Gottesdienst-Teams bot der Projektleiter in Zusammenarbeit mit dem Michaeliskloster Fortbildungen an: a) „Textmeditation“: Wie bringe ich die frohe Botschaft zum Klingen ohne zu predigen b) Musik im „Kleinen Gottesdienst“: Welche musikalischen Möglichkeiten bieten sich für kleine Gottesdienstformen an?

3. „Vernetzen“

Vernetzen war wichtig, um voneinander Kenntnis zu haben, voneinander zu lernen, andere neugierig zu machen und anzuregen, selbst auch einzusteigen.

Weitere Tätigkeiten des Projektleiters:

Schriftliche Abfrage über ehrenamtliche Gottesdienste und offene Kirchen an alle Pfarrämter als offensives Hilfsangebot, Theologische Profilierung von ehrenamtlich verantworteten Gottesdiensten, Pressearbeit, Erarbeiten und Sammeln von Bausteinen zur Verwendung in ehrenamtlichen Gottesdiensten (Eröffnungen, Liturgien, Psalm- und Textmeditationen), Veröffentlichung der Agenden auf der Homepage des Sprengels, Mitwirkung am Buch „Kleiner Gottesdienst – weiter Raum“, ggg 11, hg. Von Jochen Arnold, Hannover 2009, Vorstellung des Projekts auf zwei KKTs, Materialkiste für eGf-Teams einrichten und aktualisieren.

Ergebnisse:

1. Wo Klarheit über die Anzahl von Gottesdiensten in den vielen Ortschaften besteht, da entstand durch die begleitende Hilfe des Projektleiters neues geistliches Leben in den Kirchen in Form von ehrenamtlich verantworteten Gottesdiensten.

2. Wenn Kirchen im ländlichen Raum nicht zunehmend musealen Charakter bekommen sollen, braucht es ehrenamtlich verantwortete Gottesdienste.

3. Ehrenamtliche Gottesdienstformen können als „zweites Programm“ sehr gut neben Gottesdiensten, die von Hauptamtlichen gestaltet, werden Bestand haben.

4. Das Erschließen von neuen Altersgruppen für Gottesdienste war zwar in der Regel erwünscht, wurde aber so nicht erreicht. Der Gottesdienstbesuch war ähnlich hoch wie in hauptamtlich verantworteten Gottesdiensten.

5. Das angestrebte Ziel, möglichst in allen Kirchen (103 in Leine-Solling, aber auch die 700 im Sprengel) regelmäßig Gottesdienste anzubieten, konnte so nicht erreicht werden.

Die Strahlkraft wirkte wesentlich durch bereits begleitete Teams jeweils auf Nachbargemeinden. Die ursprüngliche Idee des Landessuperintendenten, mit ganz einfachen Formen regelmäßige Gottesdienste flächendeckend zu installieren, war in Leine-Solling für Ehrenamtliche nicht überzeugend. Von Interesse war immer ein auwändigeres Programm.

6. Die Entwicklung braucht Zeit und Betreuung. Kirchenkreise in ländlichen Räumen könnten sich überlegen, ob sie auf Dauer eine Pfarrstelle einrichten, die diese Arbeit begleitet. Mindestens jedoch ist eine Betreuung durch eine KK-Beauftragung angezeigt.